



# ProSihltal

Jahrheft Nr. 58/2008

## Lebensraum Sihl

Wehre und Kanäle

Hochwasser / Hochwasserschutz

Die Brunau im Wandel

Wirbellosenfauna / Fische /

Amphibien / Reptilien / Vögel / Kleinsäuger

Jahresbericht Pro Sihltal 2007





## Editorial

### Renaturierung schafft neuen Lebensraum

Die Sihl war einst ein gefürchtetes Wildwasser, dessen einzige Aufgabe es im Frühjahr war, das im Sihlwald und in den schwyzerischen Wäldern geschlagene Holz in die Stadt Zürich zu flössen. Sonst verbreitete es hin und wieder durch grossflächige Überschwemmungen Schrecken und Zerstörung. Der Mensch lernte jedoch im Laufe der Zeit, sich das Wasser nutzbar zu machen, indem er die Sihl nach und nach «zähmte». Das Flussbett wurde begradigt und verbaut, Seitenkanäle leiteten das Wasser auf Mühlen und später Turbinen, und nach dem Bau des Speicherbeckens Sihlsee 1937 war die Sihl endgültig zum Trockenfluss degradiert.

Endgültig? Glücklicherweise nicht ganz. Eine zwar bescheidene Restwassermenge garantierte der Sihl beim Eintritt in den Kanton Zürich ein Mindestwasserquantum, und die wichtigen Zuflüsse Alp und Biber sowie viele Seitenbäche alimentierten den Talfluss. Der Wildwassercharakter der Sihl ging allerdings eindeutig verloren, wobei manche Industriekanäle das weniger gewordene Wasser auf vielen Kilometern Länge dem Hauptfluss zusätzlich entzogen und ihn in warmen Sommermonaten oft als stinkende Kloake zurückliessen. Zudem kam vor allem in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts im nördlichen Sihlabschnitt die fast uneingeschränkte Bautätigkeit in der Talsohle bis hart ans Flussufer hinzu, die die Attraktivität eines lebendigen Gewässers zusätzlich schmälerte.

Entzogen wurde dadurch vielen Pflanzen und vor allem auf das Fließwasser angewiesenen Tieren die Existenzgrundlage. Der Lebensraum Sihl verarmte.

Und heute? Heute titeln wir diese neueste Publikation der Pro Sihl mit «Lebensraum Sihl». Was ist in den letzten Jahren und Jahrzehnten geschehen? Durch ein Umdenken auf politischer und technischer Ebene, dank einem engen Zusammenwirken verschiedener Fachgebiete und dem festen Willen, der Nachwelt das zu erhalten, was für unsere Vorfahren mit ihrem Verständnis für die Natur selbstverständlich war, ging ein Ruck durch die moderne Gesellschaft. Es werden nun Wege gesucht und Mittel eingesetzt, die früheren Sünden an der Natur so weit als möglich zu korrigieren: Industriekanäle wurden zum Teil eingeebnet und dadurch Wasser dem Hauptfluss zurückgegeben, zum Teil zu Biotopen umfunktioniert, zugedockte Bachläufe werden geöffnet, Feuchtgebiete angelegt und über weite Strecken miteinander vernetzt, die Sihl wird an gewissen Stellen ihrer Seitenverbauungen beraubt, damit sie wieder etwas mehr Freiraum kriegt, Hochwasserschutzmassnahmen werden umweltverträglich geplant

## Inhalt

|  |    |
|--|----|
| Lebensraum Sihl                              | 1  |
| Wehre und Kanäle der zürcherischen Sihl      | 2  |
| Hochwasser an der Sihl                       | 7  |
| Hochwasserschutz bei Seitenbächen der Sihl   | 10 |
| Die Brunau im Wandel                         | 12 |
| Die Ebenen der Allmend Brunau                | 13 |
| Im Wandel der Zeit – die neue Talandschaft   | 15 |
| Die Wirbellosenfauna im Unterlauf der Sihl   | 17 |
| Fische in der Sihl                           | 19 |
| Amphibien und Reptilien im unteren Sihl      | 21 |
| Von der Stockente zum Eisvogel               | 29 |
| Unbekannte Kleinsäuger: Mäuse und Spitzmäuse | 31 |
| Jahresbericht 2007                           | 35 |

und ausgeführt usw. Alle diese Aufgaben kosten zwar viel Geld, sind aber so angelegt, dass sowohl die Menschen wie die Tiere davon profitieren.

Tatsächlich darf dank diesen konzentrierten Renaturierungsmassnahmen zwar etwas aufgeatmet werden, aber zum Zurücklehnen besteht noch kein Anlass. Es gibt weiterhin viel zu tun, packen wir es an – Fauna und Flora werden es danken.

Dass der Sihllauf vom Problemfall zum neuen Lebensraum geworden bzw. auf gutem Wege dorthin ist, soll das vorliegende Heft aufzeigen. Eine ganze Reihe hochkarätiger Fachleute hat sich den verschiedensten Aspekten der Sihl im unteren Talbereich angenommen und berichtet über Nutzungen, Schutzmassnahmen, Seitenbäche und die in grossem Wandel begriffene Allmend Brunau. Die Tierwelt an der Sihl – von den Wirbellosen zu den Fischen, über Amphibien, Reptilien und Vögel zu den Kleinsäufern – wird unter Beilage von attraktiven Aufnahmen vorgestellt. Der Dank einer zahlreichen Leserschaft ist den Autorinnen und Autoren gewiss.

Heinz Binder

## Dank

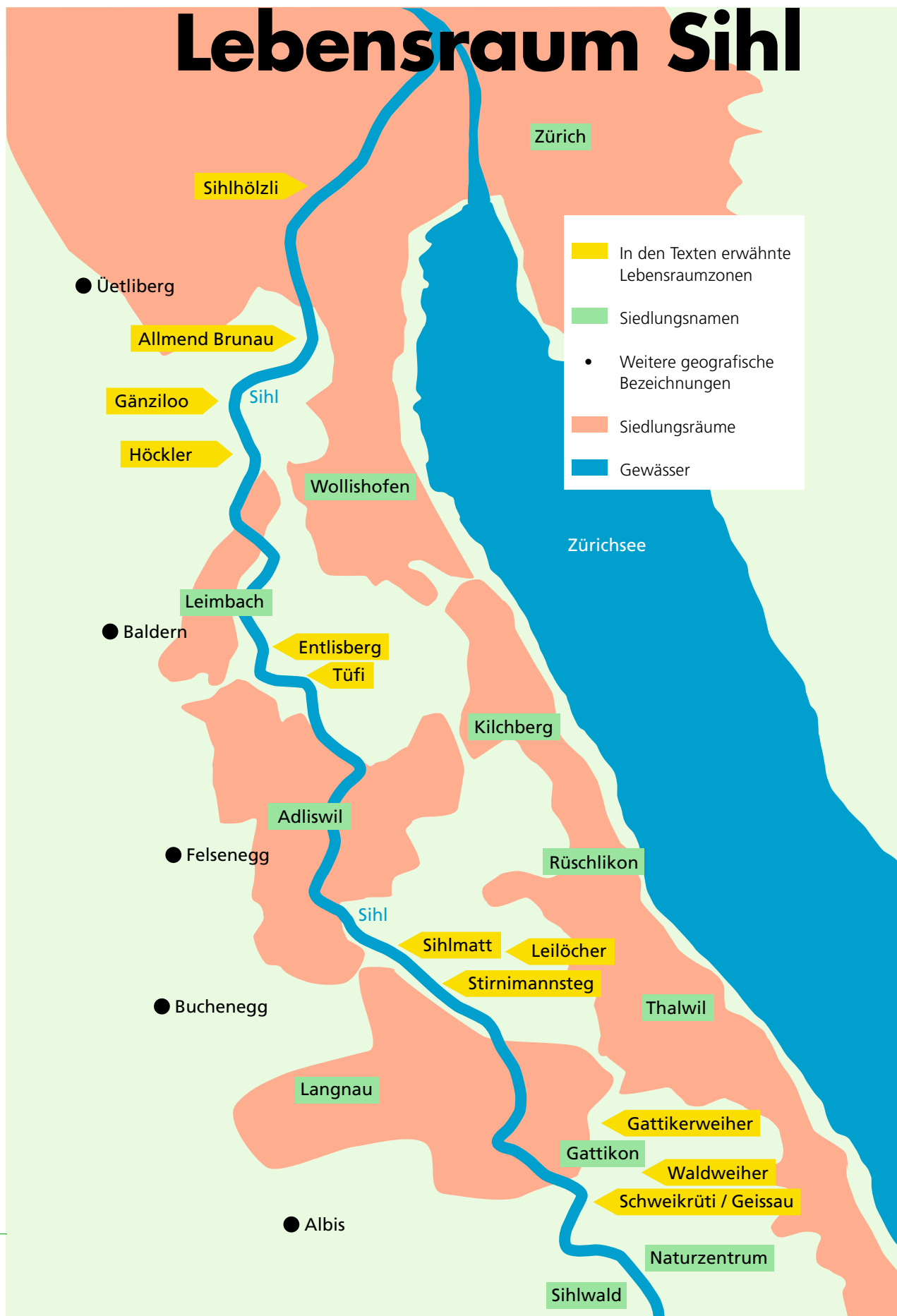
Wir danken  
Swiss Re  
für die Unterstützung.  
Wir danken auch  
Basler & Hofmann  
für ihren Beitrag.



Umschlag:  
Die Sihl in  
der Brunau im  
Wandel.  
(Bild: Christian  
Schutzbach.)



# Lebensraum Sihl



# Unbekannte Kleinsäuger: Mäuse und Spitzmäuse

In fast jeder Arbeit über die Fauna und Flora eines Gebietes sind Kleinsäuger die grossen Unbekannten. Das ist auch im unteren Sihltal nicht anders. Wenn im vorliegenden Artikel über diese Säugetiere berichtet wird, dann hat das den Zweck, diese faszinierenden, den meisten Menschen verborgenen Tiere etwas mehr ins «öffentliche» Licht zur rücken. Denn Kleinsäuger sind nicht einfach nur hässliche, lästige Tiere mit mausartigem Aussehen, sondern eine faszinierende Tiergruppe mit völlig unterschiedlicher Gestalt und Lebensweise. Der Begriff «Kleinsäuger» ist nicht einfach zu erklären, da er Arten aus mehreren Säugetierordnungen vereint. Allen Arten ist gemeinsam, dass sie mit üblichen Mäuse- oder Ratten-Kastenfallen gefangen werden können. Kleine Nagetiere aus den Familien der Langschwanzmäuse, Wühlmäuse und Schläfer gehören ebenso dazu wie Insektenfresser aus den Familien der Spitzmäuse und Maulwürfe. Alle grösseren Säugetierarten sowie die Fledermäuse werden hier nicht behandelt.

## Unbekannte Artenzahl

Informationen über die im Sihltal lebenden Kleinsäugerarten sind nur spärlich vorhanden. Wegen ihrer heimlichen und versteckten Lebensweise werden sie nur selten beobachtet, so dass typischerweise auch aus diesem Gebiet nur Zufallsbeobachtungen über häufige Arten vorliegen. Zudem sind bislang keine systematischen faunistischen Erhebungen durchgeführt worden. Zur Erstellung einer potenziellen Artenliste wurde primär auf Einzelbeobachtungen abgestützt, welche in den Datenbanken des «Centre Suisse de Cartographie de la Faune» (CSCF) und des Zoologischen Museums Zürich

abgelegt sind oder von Ornithologen und anderen Gebietskennern mitgeteilt wurden. Weitere Quellen waren die im Sihltal entstandenen Diplomarbeiten von Isabelle Minder über die Nahrung des Dachses (Uni Zürich) und von Barbara Schielly über die Bedeutung von Totholz für Kleinsäuger im Buchenwald (ETH Zürich). Als Bezugsraum wurde das Gebiet der Stadt Zürich sowie der Gemeinden im Bezirk Horgen festgelegt. Die Liste mit sicher nachgewiesenen sowie potenziell vorhandenen Arten (welche im Gebiet zwar bislang nicht nachgewiesen wurden, jedoch in vergleichbaren Landschaften der Schweiz vorkommen) umfasst insgesamt achtzehn Arten. Im Folgenden werden diese kurz vorgestellt.

## Spitzmäuse

Spitzmäuse sind kleinwüchsige Tiere, die sich äusserlich vor allem durch ihr dichtes Fell ohne «Strich», der langen, spitzen Schnauze mit beweglichem Rüssel, den kleinen Augen und der teilweise im Fell versteckten, runden Ohren von den eigentlichen Mäusen unterscheiden. Sie ernähren sich von wirbellosen Tieren wie Regenwürmer, Spinnentiere, Insekten, Schnecken sowie von Aas. Dementsprechend besitzen sie kein Nagergebiss wie die Mäuse, sondern ein mit spitzen und kräftigen Zähnen ausgestattetes «Raubtiergebiss».

Mit Ausnahme der **Hausspitzmaus** gehören alle im Gebiet zu erwartenden Arten zu den Rotzahnschmelzmäusen, welche in ihrem Zahnschmelz Eisen eingelagert haben und deshalb braunrote Zahnschmelzspitzen besitzen. Die braune **Schabrackenspitzmaus** bevorzugt Lebensräume mit einer gut ausgeprägten, Deckung bietenden Krautschicht, welche sie zum Bei-

spiel in Wäldern, an Bachufern und in nicht mehr gemähten Wiesen vorfindet. Sie ist äusserlich von der nahe verwandten **Waldspitzmaus** kaum zu unterscheiden. Eine sichere Artbestimmung gelingt durch akribisches Vermessen des Unterkiefers oder durch Bestimmung der DNA. Ebenfalls leicht mit den erwähnten Spitzmausarten zu verwechseln ist die kleinere **Zwergspitzmaus**, die als charakteristisches Merkmal jedoch einen vergleichsweise langen und dicken Schwanz besitzt. Mit einem Gewicht von drei bis fünf Gramm zählt sie zu den kleinsten Säugetieren der Schweiz. Eine ganz besonderes Wesen ist die semiaquatisch lebende **Wasserspitzmaus**, welche mit einem Gewicht von über zwanzig Gramm die grösste einheimische Spitzmausart darstellt. Anders als die bisherigen Arten hat sie eine schwarzgraue Oberseite und eine klar begrenzte weisse Bauchfärbung (Bild 1). Sie erbeutet bis zur

Von oben:

Bild 1:  
Wasserspitzmaus.

Bild 2:  
Hausspitzmaus.





Hälfte ihrer Nahrung im Wasser, wo sie tauchend nach Bachflohkrebsen, Wasserasseln, Wasserschnecken und verschiedenen Insektenlarven jagt. Als Anpassung an die tauchende Nahrungssuche besitzt die Wasserspitzmaus an der Schwanzunterseite einen Borstenkiel, der ihr als Steuerruder dient. Borstensäume an den Füßen agieren als Schwimfflossen. Ihr Fell ist zudem wasserabweisend. Diese gefährdete Art benötigt als Lebensraum Stillgewässer sowie Bach- und kleinere Flussläufe mit naturnahem, krautreichem Ufer, wo sie ausreichend Deckung findet und in Erdböschungen ihre Baue graben kann. Noch seltener ist die äusserlich der Wasserspitzmaus sehr ähnliche **Sumpfspitzmaus**, die zwar ebenfalls im feuchten Milieu lebt, aber ihre Nahrung nur ausnahmsweise im Wasser erbeutet.

Einzige Vertreterin der Weisszahnspitzmäuse im Gebiet ist die **Hausspitzmaus**, die unter anderem anhand ihrer weissen Zähne von den bisherigen Arten unterschieden werden kann (Bild 2). Sie lebt in engem Kontakt mit dem Menschen und ist eine typische Art naturnaher Gärten mit ausreichendem Angebot an Deckung bietenden Kleinstrukturen. Besonders beliebte Kleinlebensräume sind Komposthaufen, welche im Winter Wärme abgeben und zudem ein ganzjährig gutes Nahrungsangebot aufweisen.

### Maulwurf

Wohl nur wenige Menschen haben jemals einen lebenden **Maulwurf** beobachten können. Da der Maulwurf nur selten an die Oberfläche kommt, verraten jeweils einzig die in einer Linie angeordneten Haufen seine Anwesenheit (Bild 3). Diese Hügel liegen über dem



Gangsystem, das mehrere dutzend bis einige hundert Meter lang sein kann. Trotz einer weit verbreiteten Ansicht ist der Maulwurf nicht blind, obwohl er in seinem unterirdischen Reich vor allem Gehör-, Geruch- und Tastsinn nutzt. Er ernährt sich von Regenwürmern und anderen Wirbellosen. Seinem dichten, samtigen Fell fehlt wie bei den Spitzmäusen der Haarstrich. Die wohl auffälligste Anpassung an die unterirdische Lebensweise sind die kräftigen, zu Grabschaukeln entwickelten Vorderextremitäten. Günstige Lebensräume sind Laubwälder, Wiesen, Weiden und Äcker mit tiefgründigen Böden.



Bild 4:  
Siebenschläfer.

### Schläfer

Schläfer werden in der älteren Literatur auch Bilche genannt. Sie fallen durch ihre langen, buschigen Schwänze ebenso auf wie durch ihre grossen Augen und die runden, beweglichen Ohren. Sie klettern ausgezeichnet. Wie Fledermäuse oder das Murmeltier machen die Schläfer einen «Winterschlaf». Der **Siebenschläfer** ist oberseits silbrig- oder braungrau gefärbt. Der Bauch ist weiss (Bild 4). Seine bevorzugten Lebensräume sind Laub- und Laubmischwälder mit Unterholz und Parklandschaften, wo er gerne ihm zugängliche Gebäude bewohnt. Im Sihltal wird er regelmässig auch in Vogelnistkäsen angetroffen, welche er zur Jungenaufzucht nutzt. Dank seiner Krallen und Sohlenbällchen ist der Siebenschläfer in der Lage, auch senkrechte rauhe Wänden zu überwinden.

Bild 3:  
Maulwurfhaufen.

Deutlich kleiner ist die gelb- bis rotbraun gefärbte **Haselmaus**. Typisch für diese seltene Art sind die kugeligen Sommernester aus trockenem Gras und Laub, wel-

che die Haselmaus frei hängend in Büsche und niedere Bäume, aber auch in Höhlungen baut. Die Winterester werden am Boden angelegt. Sie lebt bevorzugt in ehemaligen Holzschlägen mit viel Unterwuchs, an gut strukturierten Waldrändern und in Hecken. Mehrere ältere Beobachtungen aus dem Gebiet lassen auf noch aktuelle Vorkommen hoffen.

### Wühlmäuse

Wühlmäuse haben einen walzenförmigen Körper, kurze Beine sowie kleine Augen und Ohren. Anders als bei den übrigen Kleinsäugetern ist ihr Schwanz deutlich kürzer als der Körper. Sie sind perfekt ans Leben im Grasland angepasst, wo sie sich durch die Anlage von Bauen und Wechseln selber Schutz vor Feinden und ungünstiger Witterung verschaffen. Sie sind mehrheitlich reine Pflanzenfresser. Eine der häufigsten Kleinsäugerarten in der Schweiz ist die **Rötelmaus**, deren Namen von der rötlichbraunen Rückenfärbung herrührt (Bild 5). Entsprechend ihrer Sonderstellung innerhalb der Wühlmäuse lebt sie in Wäldern und Gebüsch an Stellen mit vorhandener Krautschicht. Häufiger als andere Wühlmausarten ist sie an der Erdoberfläche aktiv und klettert sogar auf Bäume. Das pure Gegenteil im Verhalten markiert die maulwurfgrösse **Ost-Schermaus** (Bild 6), welche nur ausnahmsweise ihre unterirdischen Gänge verlässt, beispielsweise wenn diese von Wasser überflutet werden. In Wiesen und Gärten legt sie ihre ausgedehnten Gangsysteme an, oberirdisch markiert durch Hügel, welche im Gegensatz zu jenen des Maulwurfs flacher sind und neben dem Gangsystem liegen. Sie ernährt sich von Knollen und Wurzeln, zieht aber regelmässig auch grüne Pflanzenteile in ihren Bau. Vor allem in jungen Obstanlagen ist sie ein gefürchteter Schädling, weil sie durch Wurzelfrass die jungen Bäume zum Absterben bringt. Aufgrund ihrer hohen Vermehrungsrate ist sie unter anderem eine wichtige Beuteart für das Hermelin. Zu den zahlreichen weiteren Feinden zählt auch der Graureiher, welcher auf Wiesen



ebenso geduldig den Schermäusen nachstellt wie den Fischen am Ufer oder an seichten Stellen der Sihl. Auch die kleinere **Feldmaus** ist wegen ihrer weiten Verbreitung, der hohen Vermehrungsrate von drei bis sechs Würfen pro Jahr sowie der teilweisen oberirdischen Aktivität für viele Fressfeinde eine wichtige Beuteart (Bild 7). Sie lebt auf Feldern, Wiesen und Weiden. Wegen der maschinellen Bearbeitung treten Feldmausplagen, wie sie noch vor wenigen Jahrzehnten beschrieben wurden, heute nicht mehr auf. Die Feldmaus ist nur schwer von der nahe verwandten **Erdmaus** zu unterscheiden, welche ihres längeren Felles wegen etwas struppiger wirkt und zudem stärker behaarte Ohren besitzt (Bild 8). Im Zweifelsfall liefert erst das Gebiss eine sichere Artbestimmung. Klare Unterschiede zeigen die beiden Arten bei der Lebensraumwahl. Die Erdmaus bevorzugt feuchte, krautige Fluren und hat, trotz ihrer weiten Verbreitung, eine deutliche geringere Bestandesdichte als die Feldmaus.

#### Langschwanzmäuse

Langschwanzmäuse haben ihrem Namen gemäss sehr lange Schwänze, zudem aber auch kräftige Hinterfüsse, lange Ohren und grosse Augen. Sie sind mehrheitlich Allesfresser, die neben Sämereien auch tierische Kost zu sich nehmen. Trotz ihres üblen Rufs ist die **Wanderratte** die graubraune Stammform unserer Labormaus, welche auch als Haustier gehalten wird. Erst im 19. Jahrhundert ist sie von Osten her in die Schweiz eingewandert. Dabei hat sie die bereits seit der Römerzeit ansässige, heute aber seltene **Hausratte** verdrängt. Die Wanderratte kommt mittlerweile in allen Kontinenten vor, wo sie dank ihrer raschen Vermehrung und Lernfähigkeit verschiedenste Lebensräume besiedelt. In der Schweiz bevorzugt sie menschliche Siedlungen in der Nähe von Wasser. Wegen ihres langen, nackten Schwanzes nicht minder im Verruf steht die deutliche kleinere **Hausmaus**, welche erst mit dem Auftreten des Getreidebaus nach Mitteleuropa kam.



Als Steppenbewohnerin ist sie im relativ feuchten Klima Mitteleuropas auf menschliche Siedlungen angewiesen. Es ist kaum zu glauben, dass diese anpassungsfähige Art heutzutage gar nicht mehr so häufig ist. Als Folge der modernen, fugendichten Bauweise der Häuser und kompakten Lagerung von Vorräten ist die Hausmaus vielerorts verschwunden. Die graue bis graubraune Hausmaus ist die Stammform der in vielen Farbenschlagen gezüchteten Labormaus. Von der Hausmaus unterscheiden sich **Wald-** und **Gelbhalsmaus** durch ihre grösseren Augen und den weiss gefärbten Bauch. Typische Gelbhalsmäuse sind etwas kräftiger gebaut und haben ein durchgehendes Kehlblatt sowie eine scharfe Trennlinie zwischen der gelbbraunen Oberseite und dem reinweissen Bauch. Die Waldmaus hat eine eher grauweisse, weniger klar abgesetzte Bauchfärbung und einen variabel geformten Kehlfleck, der auch fehlen kann (Bild 9).

#### Augen und Ohren auf

Kleinsäuger leben versteckt, sind oftmals nachtaktiv und immer auf der Hut vor Feinden. Das sind

schlechte Voraussetzungen, um auf einem Spaziergang entlang der Sihl zufällig eine Maus oder Spitzmaus zu entdecken und zu beobachten. Vielleicht können die folgenden Hinweise dazu beitragen, trotzdem etwas mehr auf diese Tiere und ihre Spuren zu achten, denn entlang der Sihl zwischen Zürcher Allmend und Naturzentrum Sihlwald bieten zahlreiche Lebensraumaufwertungen der letzten Jahre günstige Bedingungen zur Naturbeobachtung.

Ein Spaziergang beginnt bekanntlich vor der eigenen Haustür. Wer einen strukturreichen Garten besitzt, wo möglich mit Komposthaufen und ungemähten Krautsäumen, hat sicher schon einmal ein scharfes, hohes Piepsen vernommen. Sehr wahrscheinlich hat es es sich dabei um streitende Hausspitzmäuse gehandelt. Im Bereich von Kleintierställen, wo für Kaninchen und Hühner Körnerfutter gelagert wird, ist die Chance intakt, eine vorbeihuschende Hausmaus zu entdecken. Oftmals handelt es sich aber auch um die Waldmaus, welche im Herbst bei zunehmender Kälte ebenfalls gerne in geschütztere Quartiere umzieht. Dort, wo das Sihlufer für den Menschen einsehbar oder zugänglich ist, bietet sich die Chance, im feinen Sand oder im winterlichen

Von oben:

Bild 5:  
Rötelmaus.

Bild 6:  
Ost-Schermaus.

Bild 7:  
Feldmaus.



Bild 8:  
Erdmaus.





Bild 9:  
Waldmaus.

Schnee die Fährte der Wanderratte zu entdecken. Stärker als bei der Waldmaus fällt dabei die Schleifspur des langen Schwanzes auf. Die Wanderratte kann auch schwimmend im Fluss oder in Kleingewässern beobachtet werden. Die neu angelegten Weiher im Bereich Tüfi (Adliswil) sowie die aufgewerteten ehemaligen Fabrikkanäle im Raum Sihlmatt-Stirnimannsteg (Rüschlikon) und Geissau-Rütiboden (Gattikon-Thalwil) bieten ein hohes Lebensraumpotenzial für die gefährdete Wasserspitzmaus. Da unbekannt ist, wo die nächsten intakten Standorte dieser Art sind, bleibt unklar, ob sie in den kommenden Jahren die neu geschaffenen Feuchtgebiete besiedeln wird. Kleinbäche wie der Krebsbach (Rüschlikon und Thalwil) müssten jedoch, zumindest bei geeigneter Ufervegetation, grundsätzlich günstige Lebensbedingungen bieten, so dass die Wasserspitzmaus aus solchen Refugien zuwandern könnte. In den Krautfluren rund um die Kleingewässer könnte ebenfalls die Erdmaus leben, doch stellt sich auch bei dieser Art die Frage nach der Möglichkeit einer Zuwanderung. Wechsel und Mäuselöcher im Bereich solcher Stellen könnten Hinweise auf das Vorkommen beider Arten geben.

An sonnigen Waldrändern, wie sie beispielsweise oberhalb Sihlmatt (Adliswil-Rüschlikon) sowie im Raum Rütiboden-Geissau anzutreffen sind, kann oftmals tagsüber die Rötelmaus entdeckt werden. Mit einem leisen, länger andauernden Rascheln macht sie auf sich aufmerksam, wenn sie auf Nahrungssuche ist. Wenn in der Nähe Haselsträucher wachsen, findet man regelmässig angenagte Haselnüsse. Die unterschiedlichen

Nagespuren zeigen dem Spezialisten an, ob das Innere der Nuss von einer Wald- oder Gelbhalsmaus oder doch eher von einer Rötelmaus verspiessen worden ist. Lichte Waldpartien, wie sie natürlicherweise durch Rutschungen entstehen (Falätschen) oder gezielt durch eine naturnahe Waldnutzung gefördert werden (Beispiel Geissau-Rütiboden), könnten unter Umständen Lebensraum bieten für die seltene Haselmaus, doch bleibt dies aufgrund mangelnder Kenntnisse vorläufig reine Spekulation. Eventuell könnte die Suche nach den typischen Kugelnestern Aufschluss über ein Vorkommen geben.

Wenn alljährlich im Herbst auf den Wiese die Maulwürfe ihr Gangsystem erweitern oder neu anlegen, lohnt sich allemal ein kurzes Innehalten. Es ist ein faszinierendes Schauspiel, wenn man vor einem frischen Maulwurfhaufen steht und plötzlich beobachten kann, wie sich der kegelförmige Erdhügel immer wieder bewegt und allmählich höher wird. Unscheinbarer und für den Laien schwierig von den Maulwurfshügeln zu unterscheiden sind die flacheren, feinerdigen Haufen der Schermaus. Während hier der zum Haufen führende Gang im flachen Winkel seitwärts weg führt, ist dieser beim Maulwurfhaufen mittig angelegt und verläuft senkrecht in den Boden. Auch die Feldmaus hinterlässt auffällige Spuren. Sobald im Frühjahr auf Wiesen die Schneeschmelze eingesetzt hat, erscheint ein komplexes Labyrinth von Gängen, Wechsellinien und Nestern, welches die Feldmaus unter der schützenden Schneedecke angelegt hat (Bild 10).

Bild 10:  
Feldmaus-  
Wechsel.



## Grosse Unbekannte

Von vielen Kleinsäugerarten existieren aus dem Sihltal nur vereinzelte oder gar keine Nachweise. Von andern wiederum sind nur alte Beobachtungen registriert. So stammt der letzte «offizielle» Nachweis der gefährdeten Wasserspitzmaus von 1921 aus Wädenswil! Das fehlende Wissen führt dazu, dass Kleinsäugerarten, vor allem auch jene der Roten Liste, bei Lebensraumaufwertungen kaum jemals Aufnahme in den Zielartenkatalog finden. Das ist schade, denn gerade Arten wie Wasserspitzmaus und Haselmaus leiden stark unter dem Verlust geeigneter Lebensräume. Massnahmen zur Lebensraumförderung sollten in einem ersten Schritt vor allem dort einsetzen, wo die betreffenden Arten noch vorkommen. Im Gebiet fehlen die entsprechenden Grundlagendaten allerdings weitgehend. Ein weiteres Beispiel, das zeigt, dass die «Naturgeschichte» des Sihlwalds noch lange nicht zu Ende geschrieben ist.

*Text und Bilder: René Güttinger  
(www.RGBlick.com)*

### Literaturauswahl:

Hausser, J. (Hrsg.) (1995): Säugetiere der Schweiz. – Denkschriften der Schweizerischen Akademie der Naturwissenschaften, Band 103. – Birkhäuser Verlag, Basel Boston Berlin. 501 Seiten.

Lugon-Moulin, N. (2003): Les Musaraignes. Biologie, écologie, répartition en Suisse. – Editions Porte-Plumes. 280 pages.

Manni, M. & Müller, J.P. (1998). Nur eine Maus ... . Das verborgene Leben kleiner Säugetiere. – Begleitheft zur Sonderausstellung «Nur eine Maus ...». Bündner Natur-Museum, Chur. 32 Seiten.

Rahm, U. & Müller, J.P. (1995): Unsere Säugetiere. – Veröffentlichungen aus dem Naturhistorischen Museum Basel Nr. 9, 2. Auflage. 83 Seiten.

Speich, C. (2007): Fährtenleser 2. Tiere am Wasser. – Zürcher Tierschutz (Hrsg.). – asm Agentur für Sozial-Marketing. 41 Seiten.

## Die Pro Sihltal

wurde 1950 als Nachfolgeorganisation des seinerzeitigen Verkehrsvereins Sihltal gegründet und zählt rund 950 Mitglieder. Sie lädt jährlich zu rege besuchten Exkursionen, Theaterbesuchen, Wanderungen, Betriebsbesichtigungen usw. im Sihltal und Umgebung ein. Der Vereinigung obliegt die Obhut über den Aussichtsturm auf der Albis-Hochwacht, und sie unterhält zur Freude der Wandernden Dutzende von Ruhebänken. Das attraktive Jahrbuch zu wechselnden Themen über die vielfältige Kulturlandschaft des Sihltals erscheint jeweils im Frühling und ist im Mitgliederbeitrag inbegriffen.

Der Jahresbeitrag beträgt Fr. 20.– für Einzelmitglieder, Fr. 25.– für Familien und Fr. 100.– für Kollektivmitglieder.

Anmeldungen und Auskünfte bei Helen Aeberli (Tonband) Tel. 044 710 70 19.

## Ehrenmitglieder der Pro Sihltal

Stand: Anfang 2008

|                            |                                 |              |   |
|----------------------------|---------------------------------|--------------|---|
| Bieler Fritz               | Direktor SiTB/BZUe              | Zürich       | † |
| Binder Heinz               | Geschäftsführer, Ehrenpräsident | Adliswil     |   |
| Fleischmann Karl           | Betriebsleiter SiTB/SZU         | Adliswil     | † |
| Fröhlich Hans-Ueli         | Direktor, Politiker             | Leimbach     |   |
| Heer Gottlieb Heinrich Dr. | Schriftsteller                  | Rüschlikon   | † |
| Hotz Nelli                 | Angestellte SZU                 | Adliswil     |   |
| Kündig Reinhold            | Kunstmaler                      | Hirzel       | † |
| Meier Paul                 | Gemeindeschreiber               | Langnau a.A. |   |
| Meyer Jakob                | Gemeindeingenieur               | Adliswil     | † |
| Oldani Carlo               | Stadtforstmeister               | Melide       | † |
| Rhyner Emil                | Stadtförster                    | Zürich       |   |
| Riesterer Peter P.         | Publizist/Redaktor              | Leimbach     | † |
| Stiefel Albert             | Lehrer                          | Langnau a.A. | † |
| Stirnemann Erwin           | Stadtrat, Ehrenpräsident        | Zürich       | † |
| Stricker Werner            | Direktor SZU                    | Leimbach     | † |
| Studer Theodor             | Chefredaktor/Verleger           | Horgen       | † |
| Tempelmann Hans            | Direktor SZU                    | Bolligen     |   |
| Tobler Ernst               | Redaktor                        | Zürich       | † |
| Welter Rudolf              | Stadtrat, Ehrenpräsident        | Wollishofen  | † |
| Zollikofer Walter          | Gemeindeingenieur               | Thalwil      | † |

† verstorben

## Impressum

Jahrbuch Nr. 58/2008

### Herausgeber:

Pro Sihltal

### Redaktionskommission:

Heinz Binder, Adliswil (Vorsitz)  
Albert Cafilisch, Horgen  
Franz Osterwalder, Thalwil  
Isabelle Roth, Adliswil  
Bernhard Schneider, Langnau a.A.  
Christian Schutzbach, Langnau a.A.

### Konzept und Gestaltung:

as werbung ag, Langnau a.A.

### Drucktechnische Bearbeitung:

Druckerei Studer AG, Horgen

### Hefte erhältlich bei:

Pro Sihltal  
Postfach, 8134 Adliswil  
Tel. 044 710 70 19 (Tonband)  
www.prosihtal.ch

## Pro Sihltal

**Adresse:** Pro Sihltal, Postfach, 8134 Adliswil  
Internet [www.prosihtal.ch](http://www.prosihtal.ch) / E-Mail [info@prosihtal.ch](mailto:info@prosihtal.ch)

### Vorstand:

|                         |   |                   |
|-------------------------|---|-------------------|
| Aeberli-Bänziger Helene | med. Praxisassistentin                      | 8134 Adliswil     |
| Alexakis Domenico       | Standortförderung<br>Zimmerberg-Sihltal     | 8810 Horgen       |
| Bachmann Eveline        | Vertreterin Leimbach                        | 8041 Zürich       |
| Gattiker Roland         | Leiter techn. Entwicklung                   | 8810 Horgen       |
| Hartmann Peter          | dipl. Ing. Agr. ETH/<br>Gemeinderat         | 8135 Langnau a.A. |
| Hehli Armin             | Mitglied GL SZU                             | 8045 Zürich       |
| Hofmann Ferdinand       | <b>Quästor/</b><br>dipl. Wirtschaftsprüfer  | 8816 Hirzel       |
| Rauch Jan-Bengt         | Gemeinderat                                 | 8136 Gattikon     |
| Reifler Andreas         | Betriebsleiter                              | 8135 Langnau a.A. |
| Romer Astrid            | Kommunikationsberaterin,<br>Stadträtin      | 8134 Adliswil     |
| Roth Isabelle           | <b>Präsidentin/</b><br>dipl. Forst-Ing. ETH | 8134 Adliswil     |
| Simon Markus            | dipl. Energietechniker                      | 8134 Adliswil     |

### Sekretariat Pro Sihltal:

|                |               |
|----------------|---------------|
| Aeberli Helene | 8134 Adliswil |
| Oesch Evelyn   | 8041 Zürich   |

### Kontrollstelle:

|              |                          |               |
|--------------|--------------------------|---------------|
| Altwegg Ursi | dipl. Treuhänderin       | 8134 Adliswil |
| Hauser Edy   | eidg. dipl. Bankfachmann | 8134 Adliswil |